

Vom Genie zum Vielschreiber?

Foto: alg-images



Ignaz Pleyel auf einem Punktierstich von Johann Daniel Laurens (1770-1832) nach einem Bildnis um 1800.

Jeder Musikliebhaber kennt seinen Namen. Denn **Ignaz Pleyel** betätigte sich nicht nur als emsiger Komponist, sondern auch als Verleger und Klavierbauer. Sein Ruhm aber verblasste schon zu Lebzeiten. Michael Kube hat sich anlässlich des 250. Geburtstags auf Spurensuche begeben.

Man könnte Pleyel als einen Komponisten der Superlative bezeichnen. Denn allein zu Lebzeiten erschienen etwa 2.000 Ausgaben seiner Werke bei ca. 250 Verlagen in rund 50 Städten zwischen St. Petersburg und Philadelphia. Sein kaum zu überblickendes Œuvre umfasst dabei nicht weniger als 41 Sinfonien, 8 Konzerte, 17 Streichquintette und 70 Streichquartette, 48 Klaviertrios, 49 Duos (ohne Klavier), ferner Sonaten und Klavierstücke, Kirchenmusik sowie eine veritable Oper – und manches davon liegt bis heute ungedruckt in den Archiven.

Kein Wunder also, dass Pleyel mit seiner kaum zu bändigenden wie auch erfolgreichen Schreiblust nicht nur Freunde gewann. So heißt es etwa in der strengen Rezension einer 1798 erschienenen Ausgabe der Klaviertrios op. 55: „Pleyels Manier ist bekannt. Nicht weniger ist bekannt, dass er, wie es scheint, mehr um den Beyfall der Damen und des grössern Haufens der Dilettanten als der Kenner buhlend [...] sehr viel schreibt.“ Die Trios bieten zudem „sehr viel Allgewöhnliches, unendlich oft Wiederholtes, Leeres und man möchte sagen Süßliches, ohne Saft und Kraft“. Bald macht auch das Wort vom „Leyersatz“ und „Klingelthema“ die Runde, und um 1800 nennt man Pleyel gar einen „Polygraphen“ (eine beschönigende Form der abfälligen Bezeichnung „Vielschreiber“) – ein Etikett, das dem Komponisten bis heute wie ein Stigma anhaftet und noch immer einer unvoreingenommenen Würdigung seines Schaffens im Wege steht.

Will man aber seinem Œuvre Gerechtigkeit widerfahren lassen, so sind zunächst die unterschiedlichen gesellschaftlichen Ansprüche zu berücksichtigen, an denen Pleyel sein Komponieren ausrichtete. Vor allem aber war er einer mehr kantablen als strengen, kontrapunktisch geprägten Satzkunst verpflichtet. So bemerkte ein Zeitgenosse über ein Cellokonzert: „Das Adagio ist so voll rührenden Melodie, daß dem Recensenten lange keines zu Gesicht gekommen ist, das diesem an die Seite gesetzt werden dürfte.“ Pleyel bediente als kluger Geschäftsmann aber auch den zu seiner Zeit nahezu unersättlichen Bedarf an neuen und leichtgängigen Werken. So müssen also Spreu und Weizen getrennt werden. Und manchmal liegen genialer Einfall und musikalisches Einerlei dicht beieinander.

Am 18. Juni 1757 in Ruppersthal (Weinviertel/Niederösterreich) als Sohn des Dorflehrers geboren, wuchs Pleyel zwar

in ärmlichen Verhältnissen auf, doch wurde sein außerordentliches musikalisches Talent bald vom Vater erkannt und gefördert. Dank der Hilfe des kunstliebenden ungarischen Grafen Ladislaus Erdödy erhielt Pleyel zunächst eine grundlegende Unterweisung bei Johann Baptist Vanhal. Prägend für seine eigene musikalische Sprache wurden dann aber die Jahre 1772 bis 1777, die er als Schüler von Joseph Haydn in Eisenstadt und auf Schloss Esterházy verbrachte – so prägend, dass nach der Veröffentlichung der Streichquartette op. 1 kein Geringerer als Wolfgang Amadeus Mozart den jungen Pleyel als künftigen Nachfolger Haydns ansah. So schrieb er am 24. April 1784 in einem Brief an seinen Vater: „Dann sind dermalen Quartetten heraus von einem gewissen Pleyel; dieser ist ein Scholar von Joseph Haydn. Wenn Sie selbige noch nicht kennen, dann suchen Sie sie zu bekommen; es ist der Mühe werth. Sie sind gut geschrieben, und sehr angenehm; Sie werden auch gleich seinen Meister herauskennen. Gut – und glücklich für die Musik, wenn Pleyel seiner Zeit im Stande ist, uns Haydn zu remplaciren!“

Nachdem Pleyel für einige Jahre dem Orchester des Grafen Erdödy vorgestanden hatte – dieser finanzierte ihm auch eine Kunstreise durch Italien –, wechselte er 1783 nach Straßburg. Hier wirkte er zunächst als Vizekapellmeister, von 1789 an in der Nachfolge von Franz Xaver Richter als Kapellmeister am Münster. Er galt darüber hinaus als treibende Kraft der öffentlichen „Concerts des amateurs“. Diese Jahre im Elsass dürften wohl die produktivsten gewesen sein, in denen es Pleyel

London veranstalteten „Professional Concerts“ – einem Konkurrenzunternehmen zu den mit Joseph Haydn verbundenen „Salomon-Concerts“. Doch während die schon damals gefürchteten englischen Zeitungen nicht nur einen musikalischen Wettstreit, sondern auch ein persönliches Ressentiment herbeischrieben, bewiesen Haydn und Pleyel öffentlich ihre Freundschaft und den gegenseitigen künstlerischen Respekt, indem sie auf das Programm der jeweils eigenen Konzerte auch Werke des anderen aufnahmen.

Wie auch der verehrte Lehrer machte Pleyel in London so viel Geld, dass er schon nach einer Saison zurückkehrte und das Gut Ittenweiler nordwestlich von Straßburg erwarb. Doch machten ihn nun seine österreichische Herkunft, sein jüngster Auslandsaufenthalt und seine früheren Anstellungen am Hofe und beim Klerus den Wächtern der Revolution verdächtig. Der genaue Hergang lässt sich nicht mehr rekonstruieren, doch soll Pleyel mit der Komposition einer veritablen Revolutionskantate („La révolution du dix août“) seinen Kopf gerade noch aus der real drohenden Schlinge gezogen haben.

Wohl ohne Aussicht auf eine andere Anstellung zog Pleyel mit seiner Familie im Frühjahr 1795 nach Paris, wo sich das gesellschaftliche Leben wieder langsam ordnete. Hier eröffnete er zusammen mit seinem Schwager aus leidvoller eigener Erfahrung einen eigenen Verlag. Denn schon Jahre zuvor hatte Pleyel die vielfachen Raubdrucke seiner Werke beklagt, mehr aber noch die Skrupellosigkeit, mit der einige Verleger manch mageres Machwerk einfach unter seinem Namen veröf-

vollständige Ausgabe der Streichquartette von Joseph Haydn, was nicht nur als Reverenz an den älteren Lehrer und Freund zu verstehen ist, sondern auch die herausragende Stellung dieser Werke für das Studium der Komposition wie auch für die ausübenden Liebhaber darstellt.

1807 erweiterte Pleyel nochmals seinen Wirkungskreis mit der Etablierung der später von Chopin so geschätzten Klaviermanufaktur La Maison Pleyel, die nach einer wechselvollen Geschichte bis zum heutigen Tag existiert (der Verlag wurde 1834 aufgelöst); auch erinnert in Paris noch heute die Salle Pleyel an den Einfluss und die Tatkraft des Familienunternehmens.

Nach einem wahrlich bewegten Leben zog sich Pleyel 1824 auf ein kleines Landgut in der Nähe von Paris zurück. Er starb am 14. November 1831 im Alter von 74 Jahren. ■

Mit einer Revolutionskantate zog er den Kopf aus der Schlinge

gelang, fernab der musikalischen Metropolen sich einen weithin respektierten Namen als Komponist zu machen (auch wenn ein Großteil seiner Kirchenmusik unwiederbringlich verloren ist).

Als Pleyel im Zuge der französischen Revolution am 15. Januar 1791 seines Amtes enthoben wurde, verlor er auch ein bis dahin sicher geglaubtes wirtschaftliches Standbein. Den unruhigen Zeiten entzog er sich schließlich durch ein Engagement bei den von Wilhelm Cramer in

fentlichten. Noch heute wird man mit großem Respekt den Mut zu einer solchen Unternehmensgründung bewundern – genauso wie die schier unglaubliche Produktion: In nur vier Jahrzehnten erschienen bei Pleyel mehr als 4.000 Ausgaben im Druck. Pleyel gilt zudem als der regelrechte Erfinder eines heute nicht mehr aus der Musikwelt wegzudenken Formats: der Taschenpartitur. Den Anfang der als „Bibliothèque musicale“ bezeichneten Reihe machte 1801 eine

CD-Hinweise

- Werke für Fortepiano; Richard Fuller; Preiser/Naxos
- Streichtrios; Belvedere Trio Wien; Hungaroton/Klassik-Center
- Streichquartette op. 2; Enso Quartet; Naxos
- Klaviertrios; Trio Joachim; Dynamic/Klassik-Center
- Klaviertrios; Göbel-Trio Berlin; Thorofofon/Klassik-Center
- Sämtliche Cellokonzerte; Péter Szabó, Erdödy Chamber Orchestra; Hungaroton/Klassik-Center
- Violinkonzerte; Vilmos Szabadi, Erdödy Chamber Orchestra; Hungaroton/Klassik-Center
- Flötenkonzerte, Klarinettenkonzert; Thomas Jensen, Michel Lethiec, Søderjyllands Symfoniorkester, Jean-Pierre Wallez; Talent/Musikwelt
- Sinfonien; London Mozart Players, Matthias Bannert; Chandos/Codæx
- Sinfonien; Capella Istropolitana, Uwe Grodd; Naxos

Neu

- Quartett H-Dur, Sinfonie A-Dur, Sinfonia concertante D-Dur; Moskauer Concertino, Evgueni Bushkov Profil/Naxos CD 07067



Internet

- www.pleyel.at (Pleyel-Gesellschaft)
- www.pleyel.fr (Pleyel-Flügel)
- www.pleyeljahr.at